



Précis [pʁe 'si:]

// FEB 2021

Öffentlichkeitsbeteiligung aus Sicht von Beteiligungsdienstleistern

Ergebnisse einer Q-Methoden-Studie

Dennis Frieß & Nina Katharina Herff

Kontakt: dennis.friess@hhu.de

ABSTRACT

Bei der Planung, Durchführung und Auswertung von Öffentlichkeitsbeteiligungsprozessen spielen professionelle Beteiligungsdienstleister (PBD) eine zentrale Rolle. Angesichts der Expertise und ihrer zentralen Rolle im Beteiligungsprozess kommt PBD eine enorme Gestaltungsmacht zu, welche jedoch kaum öffentlich kontrolliert oder demokratisch legitimiert ist. Gleichsam ist bisher wenig über die Akteursgruppe bekannt. So ist weitgehend unklar, welches Rollen- oder Demokratieverständnis PBD haben. Die Ergebnisse einer Q-Methoden-Studie mit 40 PBD deuten auf ein diverses Rollen- und Demokratieverständnis hin. Eine explorative Faktorenanalyse ergibt fünf Dienstleister-Typen (empowernder Demokratieverbesserer, vermittelnder Schlichter, aufklärender Dienstleister, demokratischer Lehrer, agonistischer Mediator). Allerdings zeigen sich auch geteilte Rollen Aspekte, wie das grundsätzliche Ziel, Demokratie verbessern zu wollen oder das Erkennen der eigenen Einflussmacht, aber auch die einhellig abgelehnte Verantwortung für Ergebnisse von Partizipationsprozessen.

Dr. Dennis Frieß ist wissenschaftlicher Koordinator des NRW-Forschungskollegs Online-Partizipation und Mitglied des DIID an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Er forscht zu den Themen politische Online-Kommunikation, E-Partizipation und Online-Deliberation.



Nina Katharina Herff, M.A., ist Absolventin des Masterstudiengangs Politische Kommunikation an der Heinrich-Heine-Universität.

Im Rahmen ihrer Abschlussarbeit hat sie sich mit dem Demokratie- und Rollenverständnis von Beteiligungsdienstleistern beschäftigt.



REFERENZEN ZUM THEMA

Frieß, D. & Herff, N. (2021). Die neuen Architekten der Demokratie: Öffentlichkeitsbeteiligung aus Sicht von Beteiligungsdienstleistern. Vortrag auf der Jahrestagung der DGPK-Fachgruppe „Kommunikation und Politik“, 12. Februar 2021, Weizenbaum-Institut für vernetzte Gesellschaften, Berlin.

Frieß, D. (2018). Orientierung im E-Wald. Definitionen und eine Systematisierung verschiedener E-Begriffe im Kontext digitalen Politik und Verwaltungshandelns. *Deutsche Verwaltungspraxis*, 69(11), 420-424.

Einleitung

Angesichts sich verändernder Legitimations- und Repräsentationsansprüche bauen politische Institutionen weltweit Angebote zur Öffentlichkeitsbeteiligung aus (Sarcinelli, 2013). Studien deuten darauf hin, dass Öffentlichkeitsbeteiligung den Status eines gesellschaftlichen Konsenses erreicht hat: Während Bürger diese Angebote erwarten, sind auch in Politik und Verwaltung die Zeichen auf mehr Partizipation gestellt (Bertelsmann, 2014; TAB, 2017). Bei Öffentlichkeitsbeteiligung handelt es sich in der Regel um dialogorientierte Verfahren, die von Politik und Verwaltung organisiert werden, um die Öffentlichkeit frühzeitig in Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse einzubinden. Neben Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit spielt hierbei eine weitere Akteursgruppe eine zentrale Rolle: *professionelle Beteiligungsdienstleister* (PBD).

PBD werden von Politik und Verwaltung regelmäßig damit beauftragt, Beteiligungsprozesse zu planen, durchzuführen und auszuwerten (Bherer et al., 2017). Mittlerweile existiert eine vitale Beteiligungsbranche, die gegenüber Politik und Verwaltung einen erheblichen Wissensvorsprung in Sachen Öffentlichkeitsbeteiligung entwickelt hat (Holtmann, 2019). Aufgrund ihrer Expertise und der zentralen Rolle im Beteiligungsprozess kommt PBD eine enorme *Gestaltungsmacht* zu (Fung, 2003), welche jedoch weder durch ein demokratisches Mandat legitimiert noch durch Rechenschaftspflichten gegenüber der (medialen) Öffentlichkeit kontrolliert wird. Dabei ist die Organisation von Partizipation vor dem Hintergrund demokratietheoretischer Implikation gewichtig. Denn zusätzliche Partizipationsangebote werden vor allem als Antwort auf eine als krisenhaft wahrgenommene Demokratie organisiert (Åström et al., 2017). Somit wird Partizipation gewissermaßen zur kurierenden Pille, die das Vertrauen in Politik und Verwaltung stärken, Verdrusserscheinungen entgegenwirken und politische Prozesse mit mehr Legitimität ausstatten soll (Brettschneider, 2012). Metaphorisch gesprochen operieren PBD also am ‚offenen Herzen der Demokratie‘, wenn sie Partizipationsangebote pla-

nen und durchführen. Trotz ihrer Schlüsselrolle ist bisher wenig über diese vergleichsweise neue Akteursgruppe bekannt, die, privatwirtschaftlich orientiert, staatliche Aufgaben übernimmt (Cooper & Smith, 2012). So ist weitgehend unklar, welches Rollen- oder Demokratieverständnis Beteiligungsdienstleister haben. Wem fühlen sie sich verpflichtet? Den Auftraggebern, der Bürgerschaft oder der Demokratie an sich? Welches Bürgerbild herrscht vor? Welche Ziele verbinden sie mit ihrer Arbeit und wie verantwortungsbewusst sind Dienstleister dabei? Diese und weitere Fragen wurden im Rahmen einer Q-Methoden-Studie im Herbst 2020 erstmals für den deutschsprachigen Raum exploriert. Die zentrale Forschungsfrage lautete:

Welches Rollen- und Demokratieverständnis legen PBD in Deutschland ihrer Arbeit zu Grunde?

Der Beitrag verfolgt das Ziel, das Rollen- und Demokratieverständnis deutscher PBD erstmalig empirisch auszuleuchten und eine Typologie vorzulegen. Im Folgenden sollen in gebotener Kürze der theoretische Rahmen, die angewandte Methode sowie zentrale Befunde vorgestellt und abschließend knapp diskutiert werden.

Theoretischer Rahmen

Die vorgelagerte Relevanz der empirischen Analyse von Rollenverständnissen speist sich aus der soziologischen *Rollentheorie*. Der Begriff der sozialen Rolle kann als ein Grundbegriff der Soziologie gelten, der erstmals von Ralph Linton (1936) in „The Study of Man“ eingeführt und von zahlreichen anderen soziologischen Theoretikern aufgegriffen und spezifiziert wurde (dazu: Miebach, 2014, S. 39.ff). Die Grundidee besteht darin, dass in jeder Gesellschaft bestimmte Erwartungen an Rollenträger gestellt werden, die dann soziales Handeln in einer bestimmten Situation beeinflussen. Linton (1973, S. 311) versteht unter dem Begriff der Rolle „die Gesamtheit der kulturellen Muster [...], die mit einem bestimmten Status verbunden sind.“ Rollen umfassen entsprechend „die Einstellungen, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen, die einem jeden Inhaber dieses Status von der Gesellschaft zugeschrieben werden.“ (Lin-

ton, 1973, S. 311). Während in der funktionalistischen Perspektive Rollen relativ klar vorgezeichnet sind und soziales Handeln strukturieren, wird in der *interaktionistischen* Rollentheorie die Möglichkeit der Rollengestaltung durch Individuen betont (Miebach, 2014, S. 48). Die vorliegende Analyse orientiert sich dabei an dem interpretativen Paradigma der interaktionistischen Rollentheorie, in dem davon ausgegangen wird, dass Rollen flexibel und verhandelbar sind (Mead, 1967). Es geht also vor allem darum herauszufinden, wie Rolleninhaber strukturelle Bedingungen beeinflussen, verändern und gestalten. Dabei spielen das persönliche Rollenverständnis in der Form von individuellen Einstellungen und Wertvorstellungen eine wichtige Rolle, weil davon ausgegangen werden muss, dass diese die Ausübung des Rollenhandelns und darüber hinaus die Strukturierung des Handlungsraumes determinieren. Ohne dass an dieser Stelle eine erschöpfende Diskussion verschiedener Rollentheorien unternommen werden kann, lässt sich sagen, dass persönliche Rollendefinitionen eine wichtige Bedeutung für das Handeln von Rollenträgern spielen, wobei man von einer Dialektik von äußeren Erwartungen und individueller Interpretation ausgehen sollte. Die vorliegende Untersuchung interessiert sich vorerst für die individuellen Rolleninterpretationen von Beteiligungsdienstleistern.

Um verschiedene Facetten des Rollenverständnisses von PBD empirisch greifbar zu machen, orientiert sich die vorliegende Studie vor allem an dem (überschaubaren) internationalen Forschungsstand zu PBD (u.a. Bherer et al., 2017; Chilvers, 2007; Hendriks & Carson, 2008; Mansbridge et al., 2006). Hieraus lässt sich beispielsweise die Kategorie des *Kundenbegriffs* ableiten, die danach fragt, wen PBD vornehmlich als Kunden ansehen bzw. wem sie sich gegenüber verpflichtet fühlen (Auftraggeber, Bürger, Demokratie). Daran anschließend wird das *Auftraggeber-, Bürger- und Demokratiebild* operationalisiert und in entsprechende Statements überführt. Die Kategorien der *Projektunterstützung* und *Ökonomischer Druck* konzentrieren sich auf den Einfluss des Beteiligungsgegenstandes bzw. finanzieller Ressourcen

auf die Arbeit eines PBD. Das Rollenmerkmal der *Neutralität, Involviertheit* sowie des *Eigeneinflusses* fragen jeweils über zwei Statements danach, wie PBD ihre Rolle im Beteiligungsprozess interpretieren. Schließlich geht es in der Kategorie *Verantwortlichkeit* darum zu erfahren, wo PBD die Verantwortung für Prozessergebnisse verorten. Abbildung 1 illustriert beispielhaft die Operationalisierung des Konstrukts *„Kundenbegriff“*.

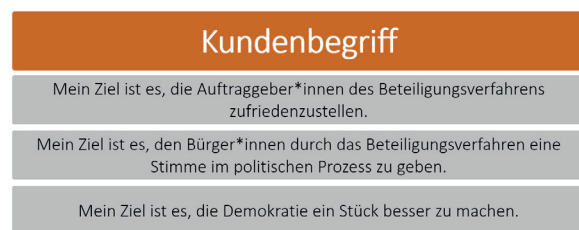


Abbildung 1: Operationalisierung des Konstrukts „Kundenbegriff“

Neben diesen verschiedenen Dimensionen des Rollenverständnisses, wurde auf verschiedene Demokratietheorien zurückgegriffen, um das Demokratieverständnis analytisch greifbar zu machen. Hier wurden schließlich fünf verschiedenen Demokratiekonzepte abgeleitet (liberal; funktional; deliberativ; emanzipatorisch; agonistisch). Für jedes Demokratiekonzept wurden jeweils fünf Statements formuliert, die theoretische *Grundannahmen* des jeweiligen Demokratiekonzepts reflektieren. Abbildung 2 illustriert beispielhaft die Operationalisierung für das Konstrukt *„deliberatives Demokratieverständnis“*.

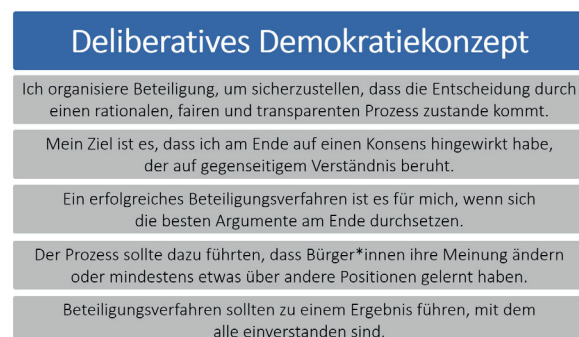


Abbildung 2: Operationalisierung des deliberativen Demokratiekonzepts

Vor dem Hintergrund des Forschungsstandes und verschiedener Demokratiekonzeptionen wurden insgesamt 48 Statements formuliert. Diese Statements repräsentieren verschiedene Aspekte des

Rollen- und Demokratieverständnisses und bilden das für die Q-Methode zentrale *Q-Sample* (→ Methode). Von den 48 Statements bilden insgesamt 23 das Rollenverständnis ab, während 25 Aussagen die fünf Demokratiekonzeptionen repräsentieren.

Methoden und Datenerhebung

Methodisch wurde auf die Q-Methode zurückgegriffen, die insbesondere dafür geeignet ist, subjektive Einstellungsmuster sichtbar zu machen. Die Grundidee besteht darin, dass auch subjektive Einstellungen intersubjektive Strukturen aufweisen, die mit Hilfe der Q-Methode aufgedeckt, analysiert und interpretiert werden können. Damit verortet sich die Methode zwischen qualitativen und quantitativen Ansätzen, ist allerdings als exploratives Verfahren einzustufen. Aus unterschiedlichen Einstellungsmustern lassen sich mittels einer explorativen Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) Typen bilden, die zwar nicht repräsentativ sind, aber eine Charakterisierung der untersuchten Merkmalsträger ermöglichen (Brown, 1980; Müller & Kals, 2004).

Für die Q-Methode zentral sind vor allem zwei Begrifflichkeiten: das *Q-Sample* und das *Q-Sort*. Bei dem *Q-Sample* handelt es sich um eine Batterie an Statements, die möglichst das gesamte Meinungsspektrum rund um die Forschungsfrage abbilden sollte. Die Statements sind dabei als Aussagesätze formuliert, denen eine befragte Person zustimmen oder die sie ablehnen kann. Die subjektive Ablehnung bzw. Zustimmung findet in Form des *Q-Sorts* statt. Entlang einer vorgegebenen normalverteilten Bewertungsskala (Abb. 3) sind die Teilnehmer aufgefordert, die Statements einzuordnen. Die Teilnehmer bewerten die einzelnen Statements des *Q-Samples* dabei, entsprechend ihrer subjektiven Einstellung, immer im Verhältnis zueinander. So ergibt sich für jeden Teilnehmer ein differenziertes Bild des subjektiven Einstellungsmusters. Im Rahmen der Faktorenanalyse wird dieses Muster dann mit denen der übrigen Teilnehmer verglichen und jeweils entsprechend ihrer Übereinstimmungen zu Faktoren zusammengefasst (Brown, 1980).

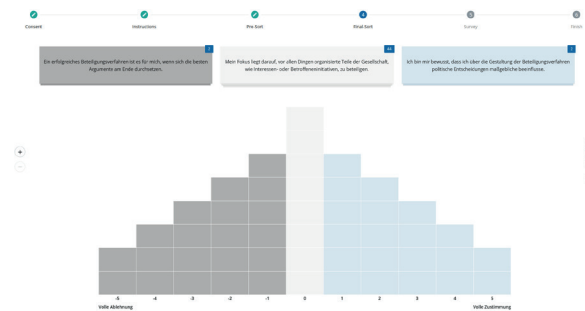


Abbildung 3: Screenshot der Bewertungsskala des *Q-Sorts* (*Q-Method-Software*)

Im Rahmen der Studie waren PBD dazu aufgefordert 48 Statements (*Q-Sample*) vorerst hinsichtlich der persönlichen Ablehnung, Zustimmung oder Neutralität zu sortieren. Im nächsten Schritt sollten die Statements entlang einer vorgegebenen normalverteilten Bewertungsskala (Abb. 1) eingeordnet werden (*Q-Sort*). Das *Q-Sort* wurde über das Online-Tool *Q-Method Software* durchgeführt (Lutfallah & Buchanan, 2019). Mit diesem Tool konnten die Befragten von einem Computer oder Tablet aus an der Studie teilnehmen und die Statements per Drag-and-Drop sortieren.

Die Erhebung fand vom 10. August bis zum 23. September 2020 statt und beanspruchte im Durchschnitt 17 Minuten Bearbeitungszeit. Da bisher kein umfangreiches Register oder Branchenverzeichnis für Beteiligungsdienstleister existiert, wurde eine Liste von den Autoren bekannten Beteiligungsunternehmen angefertigt und zwei Branchenexperten vorgelegt. Diese befanden die Liste als umfangreich und nahmen lediglich zwei Ergänzungen vor, wodurch letztlich eine Liste von 34 Unternehmen als Grundgesamtheit der Studie festgelegt wurde. Für jedes Unternehmen wurden bis zu drei Ansprechpartner recherchiert und persönlich kontaktiert. Von allen kontaktierten Personen (N = 73) schlossen 40 die Studie komplett ab, wobei die Software insgesamt 20 Personen verzeichnete, die den Studienlink zwar geöffnet, aber nicht abgeschlossen hatten (n = 40). Angaben zur Berufserfahrung und Unternehmensart von Dreiviertel der PBD lassen die Aussage zu, dass es sich bei dem untersuchten Sample um eine relativ berufserfahrene Gruppe (73% > 6 Jahre Berufserfahrung) handelt, in deren Unternehmung Beteiligung überwiegen zum Kerngeschäft zählt (67%).

Zentrale Ergebnisse

Die 40 angefertigten Q-Sorts repräsentieren individuelle Einstellungsmuster der PBD. Im Rahmen der explorativen Faktorenanalyse wurden alle Muster miteinander verglichen und jeweils entsprechend ihrer Übereinstimmungen zu Faktoren zusammengefasst (Brown, 1980). Bevor diese einzelnen Faktoren (→ Typen) im Detail vorgestellt werden, sollen hier vorerst einige deskriptive Ergebnisse präsentiert werden. Diese stützen sich auf alle 40 Teilnehmenden PBD und erlauben Aussagen über übereinstimmende Wahrnehmung und Einstellungen innerhalb der Gruppe. Hierfür wurden die durchschnittliche Zustimmung bzw. Ablehnung für jedes Statement berechnet (-5 bis + 5). Die stärkste *Zustimmung* erfährt das Statement „Ich organisiere Bürgerbeteiligung, um sicherzustellen, dass die Entscheidung durch einen rationalen, fairen und transparenten Prozess zustande gekommen ist“ (3,0). Die ebenfalls mit hoher Zustimmung belegten Aussagen „Mein Ziel ist es, die Demokratie ein Stück besser zu machen“ (2,0) und „Mein langfristiges Ziel ist es, den Zuwachs an demokratischen Kompetenzen zu fördern“ (1,9) deuten darauf hin, dass Beteiligungsdienstleistern grundsätzlich an einer Verbesserung der Demokratie gelegen ist. Allerdings verstehen sich die befragten Personen auch als Aufklärer, indem sie hohe Zustimmung für die Aussagen angeben, dass man „Bürger*innen [bzw. Auftraggeber*innen] meist erklären muss, was in einem Teilnahmeverfahren möglich ist bzw. wie sie gelingen können“ (1,8; 1,7).

Mit Blick auf die *Ablehnung* zeugt das Statement „Es kommt häufig zu Konflikten zwischen mir und den Auftraggeber*innen“ (-3,2) davon, dass die Beziehung zwischen Agenten (PBD) und Prinzipalen (i.d.R. Verwaltungen) harmonisch verläuft. Das ebenfalls stark abgelehnte Statement „Bürger*innen handeln in Teilnahmeverfahren in erster Linie rational und vernunftgeleitet“ (-3,1) dokumentiert das pessimistische Bürgerbild der Dienstleister. Gleichsam erkennen die PBD, dass sie über die Gestaltung des Verfahrens erheblichen Einfluss ausüben: „Wie ich ein Teilnahmeverfahren gestalte, hat *keinen* großen Einfluss auf

die inhaltlichen Ergebnisse“ (-2,9). Allerdings lehnen die untersuchten Akteure eine *Verantwortung* für die Ergebnisse überwiegend ab: „Ich bin politisch für das mitverantwortlich, was am Ende eines Teilnahmeverfahrens umgesetzt wird“ (-2,9).

Die explorative Faktorenanalyse ergab fünf Faktoren, die durch unterschiedliche Rollen- und Demokratieverständnisse charakterisiert sind. Extrahierte Faktoren mussten dabei einen Eigenwert größer eins und mindestens zwei ladenden Q-Sorts aufweisen. Von den insgesamt 40 PBD laden 28 auf einen der fünf Faktoren, die gemeinsam 59% der Varianz erklären (Watts & Stenner, 2005). Die 12 nicht-ladenden Personen wurden für die weitere Typenbildung entsprechend nicht berücksichtigt. Die Faktoren lassen sich in fünf Typen übersetzen, die im Folgenden knapp beschrieben werden sollen:

- Typ A – Die *empowernden Demokratieverbesserer* (N=7) möchten vor allem die Demokratie verbessern und die demokratischen Kompetenzen in der Bürgerschaft fördern. Das priorisierte Ziel, marginalisierten Gruppen eine Stimme zu geben, unterscheidet diesen Typen deutlich von den anderen. Der Teilnahmegenstand hat großen Einfluss auf seine Arbeit, bei der die Bürger immer Zentrum stehen, wohingegen organisierte Interessen stark abgelehnt werden. Die Zufriedenheit des Auftraggebers ist für ihn nachrangig. Demokratietheoretisch sind bei diesem Typen emanzipatorische und deliberative Aspekte zentral.
- Typ B – Die *vermittelnden Schlichter* (N=10) möchten einen fairen und transparenten Prozess gestalten. Ziele sind sowohl Konsens als auch die Offenlegung von Konflikt und Dissens. Dieser Typ sieht sich als Prozessexperte und bleibt neutral gegenüber Bürgern, Auftraggebern und Demokratie. Auch der Teilnahmegenstand spielt für seine Arbeit keine Rolle. In der Interaktion mit den Beteiligten ist der Typ vergleichsweise zurückhaltend. Seine Rolle besteht dementsprechend darin, den Akteuren zu einer einvernehmlichen Lösung

zu helfen, ohne selbst stark einzugreifen. Demokratietheoretische Werte werden stark gewichtet, ohne dass sich eine Konzeption als dominant erweist.

- Typ C – Die *aufklärenden Dienstleister* (N=4) stellen den Auftraggeber in den Mittelpunkt, wobei die Aufklärung von Auftraggeber und Bürgern zentral ist. Als einziger aller fünf Typen hat die Zufriedenheit des Auftraggebers höchste Priorität – auch mit Blick auf Folgeaufträge (ökonomischer Druck). Die Ablehnung von Neutralität und die Tendenz dazu, im Verfahren selbst Position zu beziehen, deuten in diesem Zusammenhang drauf hin, dass dieser Typ im Sinne des Auftraggebers auftritt. Verantwortung für Ergebnisse des Prozesses werden stark abgelehnt. Gleichzeitig werden die eigene Kompetenz und Prozesseinfluss hoch bewertet. Bürger werden tendenziell als unvernünftig und unmündig betrachtet. Demokratietheoretische Aspekte spielen eine untergeordnete Rolle, wobei eine Tendenz zu agonistischen und funktionalen Orientierungen erkennbar wird.
- Typ D – Die *demokratischen Lehrer* (N=4) haben analog zum Typ A die Verbesserung der Demokratie zum Hauptziel. Allerdings unabhängig vom Beteiligungsgegenstand, der für diesen Typen keine Rolle spielt. Die eigene Neutralität, Wissenstransfer und Lerneffekte der Bürger sind zentral, wobei das Bürgerbild vergleichsweise positiv ist. Dieser Typ möchte den Beteiligten dabei helfen, andere Positionen zu verstehen und die eigenen zu reflektieren. Organisierte Interessen werden stark abgelehnt. Demokratietheoretische Werte sind nicht sonderlich stark ausgeprägt. Es wird jedoch eine Tendenz zu funktionalen und deliberativen Aspekten erkennbar.
- Typ E – Die *agonistischen Mediatoren* (N=3) möchten vor allem Konflikte und Dissens offenlegen und Empathie fördern. Für diesen Typen stehen weder Bürger noch Auftraggeber oder die Demokratie als Kunde im Vordergrund. Auch der Beteiligungsgegenstand wird nicht als besonders relevant eingestuft. Er sieht es als wichtigsten Teil seiner Rolle an, in-

nerhalb der Verfahren eine Bühne für die jeweiligen Interessen zu bieten und Dissens offenzulegen. Konsens und Win-Win-Situationen werden abgelehnt. Bürger, die als wenig rational eingestuft werden, sollen vor allem andere Positionen kennenlernen. Demokratietheoretisch sind sowohl agonistische wie deliberative Aspekte relevant.

Diskussion

Das Ziel der Untersuchung war es, erstmals deutsche PBD hinsichtlich ihres Rollen- und Demokratieverständnisses zu untersuchen und eine erste Typologie zu entwickeln. Dabei steht mit der Person des Beteiligungsdienstleisters ein neuer Akteur politischer Kommunikation im Fokus, der innerhalb des Prozesses von Öffentlichkeitsbeteiligung – und somit auch für hier stattfindende Meinungsbildungsprozesse – eine zentrale Rolle spielt (Holtmann, 2019). Die Ergebnisse deuten auf ein heterogenes Rollen- und Demokratieverständnis unter den untersuchten Dienstleistern hin. Ein typischer Dienstleister ist nicht zu identifizieren. Dieser Befund stützt das hier favorisierte interaktionistische Rollenverständnis, wonach Rollenträger ihre Rollen durchaus individuell interpretieren. Allerdings geben die hier vorgestellten Typen Hinweise auf bestimmte Muster, die weiterer Exploration bedürfen.

Bei allen festgestellten Unterschieden im Rollen- und Demokratieverständnis sind jedoch auch einige Gemeinsamkeiten zu betonen, die Hinweise auf rollentheoretische Kernmerkmale sein können. Ein grundsätzliches Bekenntnis zur Stärkung der Demokratie und weitgehend harmonische Beziehung zu den Auftraggebern scheinen in diesem Zusammenhang weniger problematisch als ein pessimistisches Bürgerbild und die relativ weit ausgeprägte Unverantwortlichkeit für die Ergebnisse von Beteiligungsprozessen. Der Aspekt der Verantwortung bedarf hier besonderer Reflektion. Angesichts der selbst zugeschriebenen Kompetenz in der Gestaltung von Beteiligungsprozessen, sowie der durchweg hoch eingestuften Einflusspotenzials mit Blick auf die Ergebnisse, ist die Abstreitung von Verantwortung kritisch zu sehen.

Wie eingangs betont, übernehmen PBD eine zentrale Rolle bei der Konzeption, Durchführung und Auswertung von Öffentlichkeitsbeteiligung. Bildlich gesprochen operieren sie somit am offenen Herzen einer kränkelnden Demokratie, ohne für einen ‚Behandlungsfehler‘ verantwortlich sein zu wollen. Dieser Umstand verlangt nach einer normativen Diskussion darüber, wer, wie, unter Berücksichtigung welcher Maßstäbe Öffentlichkeitsbeteiligung organisieren sollte. In diesem Zusammenhang können auch aus der Profession heraus entwickelte ethische Standards und Kodizes, wie sie aus anderen Branchen bekannt sind, ein wichtiger und normativ wünschenswerter Schritt sein.

Literatur

- Åström, J., Jonsson, M. J. & Karlsson, M. (2017). Democratic Innovations: Reinforcing or Changing Perceptions of Trust? *International Journal of Public Administration*, 40(7), 575–587
- Bertelsmann (2014). *Vielfältige Demokratie Kerneergebnisse der Studie: Partizipation im Wandel – Unsere Demokratie zwischen Wählen, Mitmachen und Entscheiden*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Bherer, L., Gauthier, M., & Simard, L. (2017). The Public Participation Professional: An Invisible but Pivotal Actor in Participatory Processes. In L. Bherer, M. Gauthier, & L. Simard, *The Professionalization of Public Participation* (S. 1-14). New York: Routledge.
- Brettschneider, F. (2012). Legitimation durch Kommunikation? Die gesellschaftliche Debatte über Ingenieurprojekte. *mining+geo*, 3(2), 435-439
- Brown, S. R. (1980). *Political Subjectivity. Applications of Q-Methodology in Political Science*. New Haven & London: Yale University Press.
- Chilvers, J. (2007). Environmental Risk, Uncertainty, and Participation: Mapping an Emergent Epistemic Community. *Environment and Planning A: Economy and Space*, 40(12), 2990-3008.
- Cooper, E., & Smith, G. (2012). Organizing Deliberation: The Perspectives of Professional Participation Practitioners in Britain and Germany. *Journal of Public Deliberation*, 8(1), 1-34.
- Fung, A. (2003). Recipes for Public Spheres: Eight Institutional Design Choices and Their Consequences. *The Journal of Political Philosophy*, 11(3), 338-367.
- Hendriks, C. M., & Carson, L. (2008). Can the market help the forum? Negotiating the commercialization of deliberative democracy. *Policy Sciences*, 41(1), 293-313.
- Holtmann, C. (2019). *Die privatisierte Demokratie*. Berlin: Das Progressive Zentrum.
- Linton, R. (1973). Rolle und Status. In H. Hartmann (Hrsg.). *Moderne amerikanische Soziologie* (S. 308-315). Stuttgart: Enke.
- Lutfallah, S., & Buchanan, L. (2019). Quantifying subjective data using online Qmethodology software. *The Mental Lexicon*, 14(3), 415-423.
- Mansbridge, J., Hartz-Karp, J. F., Amengual, M., & Gastil, J. (2006). Norms of Deliberation: An Inductive Study. *Journal of Public Deliberation*, 2(1), 1-36.
- Mead, G. H. (1967). *Mind, Self and Society*. Chicago: Chicago University Press.
- Miebach, B. (2014). *Soziologische Handlungstheorie. Eine Einführung*. 4. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Müller, F. H., & Kals, E. (Mai 2004). Die Q-Methode. Ein innovatives Verfahren zur Erhebung subjektiver Einstellungen und Meinungen. *Forum: Qualitative Sozialforschung*, 5(2), 1- 34.
- Sarcinelli, U. (2013). Kommunikation und Partizipation in einer veränderten Legitimationsarchitektur. In M. Kneuer (Hrsg.). *Das Internet: Bereicherung oder Stressfaktor für die Demokratie?* (S. 104-122). Baden-Baden: Nomos
- TAB (2017). *Abschlussbericht: Online-Bürgerbeteiligung an der Parlamentsarbeit*. Drucksache 18/13689. Berlin: Deutscher Bundestag.
- Watts, S., & Stenner, P. (2005). Doing Q-Methodology: theory, method and interpretation. *Qualitative Research in Psychology*, 2(1), 67-91.